



Einfach schreiben ist schwer.

Probleme mit Leichter Sprache



bei Schwarzen Fach-Leuten in Deutschland

In diesem Text geht es um:



Wichtige Wörter und Begriffe

4



Hinter-Grund

9



Ziele vom Text

11



Anti-Schwarzer Rassismus
und was er mit uns macht

13



Anti-Schwarzer Rassismus und Sprache

16



Sprache in Schwarzen Communities
in Deutschland

18

ABC

Leichte Sprache

20



Inter-Sektionalität und Leichte Sprache

21



Wichtige Fragen für Schwarze
Communities

24



Was wir gelernt haben

26

Wichtige Information zum Lesen:

In diesem Text benutzen wir manchmal ein Sternchen.

Das Sternchen sieht so aus: *.

Wir nennen es Gender-Stern.

Beispiel: Lehrer*innen.

Das Sternchen bedeutet:

Wir meinen Frauen und Männer.

Wir meinen auch Menschen,
die nicht Frau oder Mann sind.

Wir wollen,

dass sich alle Menschen angesprochen fühlen.



Wichtige Wörter und Begriffe:

Was ist die ISD?

ISD bedeutet:

Initiative Schwarze Menschen in Deutschland.

Die ISD ist ein Verein.

Es gibt die ISD seit 1985.

Der Verein setzt sich für Schwarze Menschen
in Deutschland ein.

Was ist Rassismus?

Das Wort Rassismus kommt von dem Wort Rasse.

Manche Menschen teilen andere Menschen
in Gruppen ein.

Zum Beispiel in Menschen mit der gleichen
Haut-Farbe.

Bei Menschen gibt es aber keine Rassen.

Manche Menschen denken, sie sind besser als andere.

Sie denken, andere Menschen sind weniger wert.
Zum Beispiel, weil sie nicht weiß sind.
Das nennt man Rassismus.
Menschen leiden wegen Rassismus.
Rassismus ist verboten.

Was bedeutet Schwarz?

Schwarz mit großem S ist eine Selbst-Bezeichnung.
Das bedeutet:
Menschen nennen sich selbst so.
Schwarze Menschen sind Menschen,
die afrikanische Vorfahren haben.

Schwarz sein bedeutet nicht nur Haut-Farbe.
Es bedeutet auch:
Menschen machen ähnliche Erlebnisse.
Menschen haben eine gemeinsame Geschichte.

Zum Beispiel:

- Schwarze Menschen haben Kolonialismus erlebt.
- Schwarze Menschen haben Versklavung erlebt.

Wichtig:

Nicht alle Schwarze Menschen nennen sich Schwarz.
Jede Person entscheidet selbst, wie sie sich nennt.

Manche nennen sich auch:

- Afrikanisch oder
- Afro-Deutsch.

Was ist Kolonialismus?

Menschen aus Europa sind in andere Länder gegangen.

Sie haben diese Länder angegriffen.

Die Angreifer*innen kamen aus vielen verschiedenen Ländern in Europa.

Zum Beispiel aus England, Frankreich und Spanien.

Sie kamen auch aus Deutschland.

Sie haben fast ganz Afrika mit Gewalt kontrolliert.

Auch Länder in Asien und den Amerikas wurden so kontrolliert.

Die Europäer*innen haben die Menschen dort sehr brutal behandelt.

Sie haben viele Menschen getötet und verletzt.

Sie haben Menschen versklavt.

Sie haben Land und wertvolle Dinge aus der Natur geklaut.

Die Angreifer*innen zwangen die Menschen, europäische Sprachen zu lernen.

Sie sagten den Menschen, sie dürfen ihre eigene Sprache **nicht** mehr sprechen.

Sie zwangen die Menschen, ihre Religion anzunehmen.

Kolonialismus war sehr ungerecht und grausam.

Die Folgen davon sind bis heute zu spüren.

Zum Beispiel:

Viele Länder sind deshalb heute noch arm.

Die Europäer*innen haben vieles geklaut.

Heute nehmen reiche Länder immer noch viele wertvolle Dinge aus der Natur weg.

Was ist die Versklavung Schwarzer Menschen?

Menschen aus Europa haben Schwarze Menschen gefangen genommen.

Sie haben Schwarze Menschen mit Gewalt aus ihrer Heimat in Afrika weggebracht.

Zum Beispiel nach Amerika und Europa.

Aber auch in viele andere Länder und Kontinente.

Das war zur gleichen Zeit wie der Kolonialismus.

Die Europäer*innen haben Schwarze Menschen wie Dinge behandelt.

Sie haben Schwarze Menschen **nicht** wie Menschen behandelt.

Schwarze Menschen mussten für Weiße Menschen arbeiten.

Schwarze Menschen bekamen für ihre schwere Arbeit **kein** Geld.

Oft hatten sie **nicht** genug zu essen.

Sie wurden häufig geschlagen und gequält.

Viele Schwarze Menschen wurden von weißen Menschen getötet.

Frauen wurden oft vergewaltigt.

Schwarze Menschen hatten **keine** Rechte.

Das nennt man Versklavung.

Das alles haben weiße Menschen mit Schwarzen Menschen gemacht.

Die Folgen davon sind bis heute zu spüren.

Zum Beispiel:

Schwarze Menschen werden auch heute noch schlecht behandelt.

Es gibt Versklavung noch heute.

Reiche Länder nutzen arme Länder auch heute noch aus.

Was ist Anti-Schwarzer Rassismus?

Anti-Schwarzer Rassismus bedeutet:

Manche denken,

Schwarze Menschen sind weniger wert.

Schwarze Menschen werden oft ausgeschlossen.

Schwarze Menschen erleben oft Gewalt.

Weißer Menschen behandeln Schwarze Menschen schon sehr lange schlecht.

Schwarze Menschen werden oft diskriminiert.

Diskriminierung bedeutet:

Menschen werden ungleich behandelt.

Oder ungerecht behandelt.

Ein Beispiel:

Eine Person wird schlecht behandelt.

Nur weil die Person Schwarz ist.

Oder weil die Person nicht weiß ist.

Was ist eine Community?

Community ist ein englisches Wort.

Es bedeutet Gemeinschaft.

Eine Community ist eine Gruppe von Menschen.

Diese Menschen haben etwas gemeinsam.

Zum Beispiel:

Sie leben am gleichen Ort.

Sie haben ähnliche Dinge erlebt.

Sie haben ähnliche Interessen.

Sie helfen sich gegenseitig.

Die Mehr-Zahl von Community ist Communities.

Was sind die Schwarzen Communities?

Die Schwarzen Communities sind Gruppen von Schwarzen Menschen.

Schwarze Menschen machen oft ähnliche Erfahrungen.

Zum Beispiel:

Sie erleben Rassismus.

Sie haben eine gemeinsame Geschichte.

Wie zum Beispiel Kolonialismus.

Sie kommen aus dem gleichen afrikanischen Land.

Oder sie sprechen dieselbe Sprache.

In den Schwarzen Communities unterstützen sich die Menschen.

Sie arbeiten zusammen gegen Rassismus.

Sie fühlen sich miteinander verbunden.

Sie feiern ihre Kultur und Geschichte.



Hinter-Grund

Von 2021 bis 2024 war die ISD in einem Netz-Werk. Das Netz-Werk heißt KomPAD.

KomPAD bedeutet:

Kompetenz-Netzwerk Anti-Schwarzer Rassismus.

Die ISD arbeitete mit zwei anderen Vereinen zusammen:

- EOTO
- ZAGD.

Alle Vereine kämpfen für die Rechte von Schwarzen Menschen in Deutschland.

Das Netz-Werk KomPAD hatte wichtige Ziele:

- Gegen Anti-Schwarzen Rassismus kämpfen,
- Schwarze Menschen stärken,
- Schwarze Menschen vor Rassismus schützen.

Die ISD arbeitete besonders in Kinder-Gärten und Schulen zu Anti-Schwarzem Rassismus.

Sie machte Angebote für:

- Kinder,
- Jugendliche,
- Eltern,
- Lehrer*innen und Erzieher*innen.

Am Ende des Projekts wollte die ISD ein Fach-Heft schreiben.

In dem Heft sollte stehen:

- Was hat die ISD bei der Arbeit im KomPAD gelernt?
- Welche Erfahrungen hat sie gemacht?
- Wie hat sie gearbeitet?

Das Heft sollte in Leichter Sprache geschrieben werden.

So sollten es viele Menschen lesen und verstehen können.

Aber es gab ein Problem:

Schwarze Fach-Leute wollten ihre Texte **nicht** in Leichter Sprache schreiben.

Sie schrieben ihre Texte in schwerer Sprache.

Uns von der ISD machte das nachdenklich.

Wir fragten uns:

Warum schreiben Fach-Leute **nicht** gerne in Leichter Sprache?

Wir haben viel darüber nachgedacht.

Wir haben zum Beispiel überlegt:

- Wir sind Schwarze Menschen.
- Wir sind alle verschieden.
- Wir haben verschiedene Erfahrungen gemacht.
- Wir können verschiedene Sachen gut.
- Wir brauchen deswegen verschiedene Dinge.

Darum wollten wir das Fach-Heft in Leichter Sprache schreiben.

Alle Menschen sollten das Fach-Heft gut lesen können.

Darum haben wir diesen Text geschrieben.

Wir wollen unsere Ideen teilen.



Ziele vom Text

Unser Ziel ist:

Schwarze Menschen sollen nachdenken.

Sie sollen über sich selbst nachdenken.

Und wie wir als Schwarze Menschen miteinander umgehen. Das ist wichtig.

Wir schauen auf schwierige Themen:

Wie gehen Schwarze Deutsche, die hier geboren sind und Schwarze Menschen, die nach Deutschland gekommen sind miteinander um?

Wer hat in unseren Communities mehr Macht als andere?

Und wie wird diese Macht genutzt?

Wir glauben:

Wenn wir über diese Dinge sprechen,
können wir uns besser gegenseitig helfen.

Es macht uns stärker.

Es ist wichtig, dass wir das jetzt tun.

Wir können dadurch Unterschiede
und Probleme in unseren Communities besser sehen
und lösen.

Wir können lernen,
besser auf Diskriminierungen zu achten.

Deshalb:

Wir schreiben **nicht** wie geplant ein Fach-Heft.

Wir schreiben über andere Dinge:

1. Anti Schwarzer Rassismus:
Wir schreiben über unsere Erfahrungen damit.
2. Unser eigenes Verhalten:
Manchmal diskriminieren wird selbst.
Das passiert, ohne dass wir es wollen.
3. Besser auf alle Menschen achten:
Wir wollen keine Menschen diskriminieren.
Wir überlegen, wie wir das besser machen
können.

Wir wünschen uns:

Viele Schwarze Menschen schreiben
oder sagen ihre Meinung zu diesem Text.

Manche stimmen vielleicht zu, manche **nicht**.

So können wir voneinander lernen.

So können wir besser verstehen,
wie unterschiedlich Schwarze Menschen
leben und denken.



Anti-Schwarzer Rassismus und was er mit uns macht

Anti-Schwarzer Rassismus ist eine besondere Form von
Rassismus.

Er richtet sich gegen Schwarze Menschen.

Schwarze Menschen erleben oft Rassismus.

Das verändert manchmal ihr Denken über sich selbst.

Das verändert manchmal auch, wie sie ihren Körper
sehen.

Manchmal glauben Schwarze Menschen schlechte
Dinge, die andere über sie sagen.

Diese Dinge sind rassistisch.

Zum Beispiel:

- Schwarze Menschen denken, sie sind nicht klug
genug, um zu studieren.
- Schwarze Menschen denken,
ihre Haare sind nicht schön.

Diese Gedanken sind nicht gut.

Sie nehmen diese Gedanken unbewusst an.

Oft merken sie das nicht.

Das nennt man verinnerlichten Rassismus.

Verinnerlichten Rassismus zu erkennen ist schwer.

Man muss viel über sich selbst nachdenken.

Das nennt man Selbst-Reflexion.

Bei der Selbst-Reflexion fragt man sich:

Wie denke ich über mich selbst?

Woher kommen diese Gedanken?

Habe ich negative Gedanken über mich als Schwarzer Mensch?

Denke ich manchmal so, wie weiße Menschen über Schwarze Menschen denken?

Diese Fragen zu beantworten ist **nicht** leicht.

Aber es ist wichtig, darüber nachzudenken.

Es kann traurig oder wütend machen.

Es ist wichtig,

dass wir unsere Gedanken besser verstehen.

Das hilft uns, besser gegen Rassismus zu kämpfen.

Das hilft, dass wir uns gegenseitig unterstützen.

Das 4-i-Modell erklärt, wie Rassismus funktioniert:

1. Ideologie:

Das sind Ideen über Menschen.

Zum Beispiel:

Vorurteile über Schwarze Menschen.

2. Institution:

Das sind Regeln in Schulen, Ämtern und Firmen.

Zum Beispiel:

Schwarze Menschen finden schwerer eine Wohnung.

Schwarze Schüler*innen bekommen schlechtere Noten als weiße Schüler*innen.

3. **Zwischenmenschlich:**

Das nennt man auch interpersonell:

Das ist, wie Menschen miteinander umgehen.

Zum Beispiel:

Wenn eine Person beleidigt wird, weil sie Schwarz ist.

4. **Verinnerlicht:**

Das nennt man auch internalisierend.

Das ist, wie man über sich selbst denkt,
weil andere auch so über einen denken.

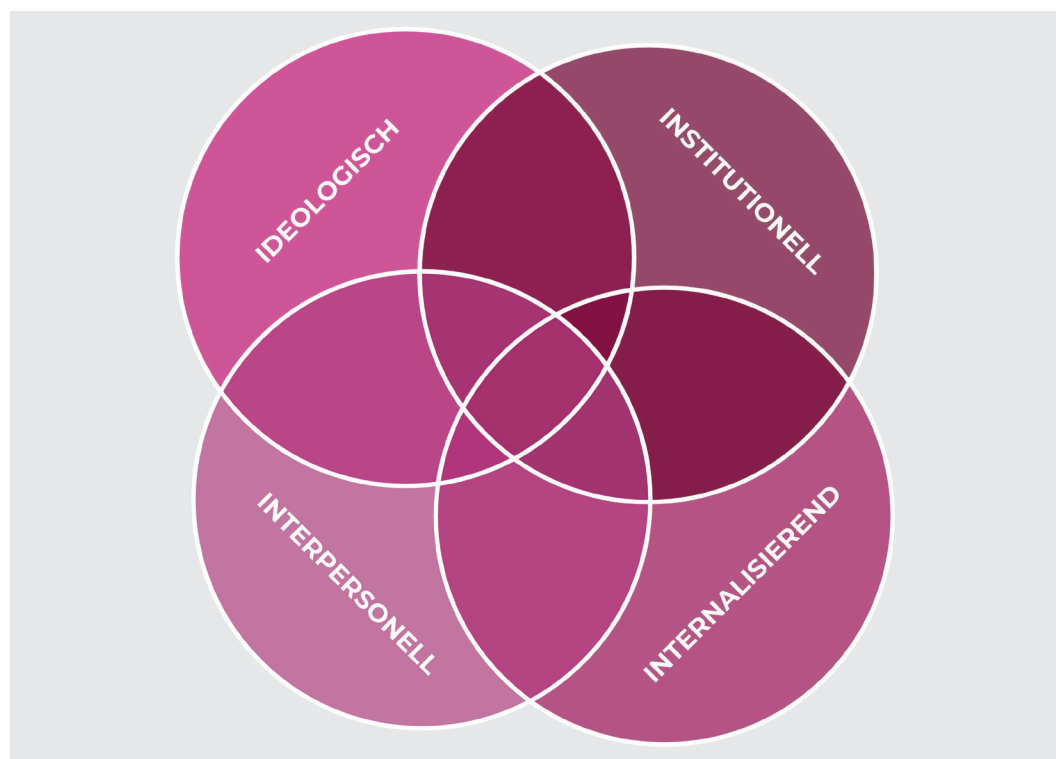
Zum Beispiel:

Wenn Schwarze Menschen selbst an Vorurteile glauben.

Alle diese Teile hängen zusammen.

Sie beeinflussen Rassismus.

Darum müssen wir an allen Teilen arbeiten,
um Rassismus zu bekämpfen.





Anti-Schwarzer Rassismus und Sprache

Manche Leute finden:

Schwarze Menschen sind **nicht** schlau.

Manche Leute finden:

Schwarze Menschen können **nicht** gut denken.

Das kommt aus der Zeit der Versklavung.

Viele denken das heute noch.

Viele Schwarze Menschen spüren diesen Druck.

Deshalb:

Schwarze Menschen müssen sich oft besonders anstrengen,

damit man sie ernst nimmt.

Zum Beispiel in der Schule oder auf der Arbeit.

Sie hoffen:

Sie werden dann besser behandelt.

Sie erleben weniger Rassismus.

Manche Schwarze Menschen lernen deshalb auch, besonders kompliziert zu sprechen.

Sie zeigen dadurch,

dass sie sehr schlau sind.

Sie benutzen Wörter wie an der Universität.

Aber das kann Probleme machen:

- **Nicht** alle Schwarzen Menschen verstehen diese Sprache.

Das kann zu Miss-Verständnissen führen.

Manche Menschen werde deshalb ausgeschlossen.

Sie verstehen Sachen **nicht** die gesagt werden.

- Das kann Schwarze Menschen voneinander trennen.
Die, die kompliziert sprechen, und die, die es **nicht** tun.
Sie verstehen sich **nicht** so gut.
Das kann den Zusammenhalt schwerer machen.

Bildung gibt Schwarzen Menschen mehr

Möglichkeiten:

Sie können ihre Meinung besser teilen.

Sie können ihre Gedanken besser teilen.

Sie können ihre Gefühle besser teilen.

Sie kennen ihre Rechte.

Deswegen können sie besser für ihre Rechte kämpfen.

Bildung kann Schwarze Menschen aber auch

verändern:

Es kann ihre Sicht auf die Welt verändern.

Sie übernehmen vielleicht Ideen darüber,
was normal ist.

In Deutschland entscheidet die Mehrheit,
was **normal** ist.

Mehrheit meint:

Die größte Gruppe von Menschen in einem Land.

In Deutschland sind das weiße Menschen,
deren Familien schon lange hier leben.

Sie bestimmen oft, wie man sich verhalten soll.

Aber:

Nicht alle Menschen die in der Mehrheit sind
denken gleich.

Zum Beispiel:

Manche Art zu sprechen und schreiben ist **richtig**.

Zum Beispiel wenn man gut oder schwer sprechen kann.

Wer so spricht oder schreibt, wird ernst genommen.

Wer das nicht kann, wird oft nicht ernst genommen.

Das ist ein Problem für viele Menschen:

Für Menschen, die **nicht** so gut Deutsch können.

Für Menschen mit Lern-Schwierigkeiten.

Für manche Menschen mit Behinderungen.

Sie sprechen schwere Sprache oft **nicht**.

Deshalb bekommen sie manchmal **nicht** die Hilfe, die sie brauchen.

Bildung, Sprache und Macht sind also eng miteinander verbunden:

Bildung hilft, sich gegen Rassismus zu wehren.

Aber sie kann auch dazu führen,

dass man sich an die Mehrheit anpasst.

Mit Sprache kann ich Menschen ausschließen.



Sprache in Schwarzen Communities in Deutschland

Viele Schwarze Menschen in Deutschland sprechen gut Deutsch.

Manche arbeiten an Universitäten oder haben dort studiert.

Sie verstehen schwierige Texte gut.

Aber es gibt auch Schwarze Menschen,

die Probleme mit der schweren Sprache haben:

- Manche sind nach Deutschland geflüchtet. Für sie ist es oft schwer, Deutsch zu lernen. Es gibt nicht genug gute Orte zum Lernen. Manchmal sind die Lehrer*innen nicht gut vorbereitet.
- Einige Lehrer*innen verhalten sich rassistisch gegenüber Schwarzen Menschen. Das macht das Lernen schwerer.
- Viele Schwarze Menschen haben es in Deutschland schwer: Sie fühlen sich oft allein. Manche haben wenig Geld. Sie erleben viel Rassismus und Diskriminierung. Sie haben Schwierigkeiten, Deutsch gut zu lernen.
- Einige Schwarze Menschen brauchen Unterstützung beim Lesen, Schreiben oder Sprechen. Für sie ist Leichte Sprache sehr wichtig.

In Gruppen, die gegen Rassismus kämpfen, wird oft kompliziert gesprochen.

Das ist ein Problem:

Nicht alle Schwarze Menschen können diese Sprache verstehen.

Oft sind es die Menschen, die am meisten Rassismus erleben.

Sie verstehen die komplizierte Sprache nicht.

Das kann es schwer machen,
gemeinsam gegen Rassismus zu kämpfen.
Es ist wichtig,
dass alle Schwarzen Menschen mitmachen können.
Nur so können sie ihre Erfahrungen teilen.
Nur so können alle zusammen gegen Rassismus
kämpfen.

ABC

Leichte Sprache

Leichte Sprache ist sehr wichtig.
Sie hilft Menschen,
Informationen besser zu verstehen.
Auch wenn sie **nicht** gut lesen können.
Oder wenn sie Deutsch **nicht** so gut sprechen.
Leichte Sprache gibt vielen Menschen die Chance,
wichtige Informationen zu verstehen.
Das ist gerecht.

Leichte Sprache ist wichtig für viele Bereiche:

- Bildung
- Gesundheit
- Gesetze
- Ämter
- Politik

Mit Leichter Sprache können viele Menschen besser
am Leben in der Gesellschaft teilnehmen.

Aber es gibt auch Probleme:

Manche Menschen finden Leichte Sprache **nicht** gut.
Sie denken, Leichte Sprache ist nur für Menschen mit
Behinderungen.

Sie glauben,
Texte in Leichter Sprache sind nicht so wertvoll.
Das ist falsch.
Leichte Sprache ist für viele Menschen gut.
Sie hilft, dass viele Menschen wichtige Dinge
verstehen können.



Inter-Sektionalität und Leichte Sprache

Inter-Sektionalität bedeutet:

Menschen können mehrere Arten von Diskriminierung
gleichzeitig erleben.

Zum Beispiel wegen:

- Alter
- Geschlecht
- Religion
- Sprache
- Behinderung

Diese Diskriminierungen verstärken sich gegenseitig.
Das heißt, sie machen die Situation,
in der die Diskriminierung passiert,
noch schlimmer.

Inter-Sektionalität hilft uns zu verstehen:

- Wie verschiedene Arten von Diskriminierung
zusammenhängen:

Zum Beispiel:

Rassismus und Sexismus können
gleichzeitig passieren.

- Wie wir unser Verhalten ändern können:
Wenn wir verstehen, wie Diskriminierung funktioniert, können wir besser handeln.
- Wie wir gegen Rassismus kämpfen können.

Wir wollten ein Fach-Heft in Leichter Sprache über Anti-Schwarzen Rassismus schreiben.

Wir haben Schwarze Fach-Leute gefragt:

Könnt ihr dafür Texte schreiben?

Das Heft sollte für viele Menschen verständlich sein. Deswegen wollten wir das Heft in Leichter Sprache schreiben.

Aber die Autor*innen wollten ihre Texte **nicht** in Leichter Sprache schreiben.

Sie wollten den Text lieber in schwerer Sprache schreiben.

Sie hatten Bedenken:

Sie dachten, dass Leichte Sprache ihre Ideen **nicht** gut zeigt.

Sie hatten Angst, dass Leser*innen ihre Texte falsch verstehen.

Sie dachten, wichtige Punkte können in Leichter Sprache **nicht** gut erklärt werden.

Sie hatten Angst, dass ihre Texte in Leichter Sprache **nicht** ernst genommen werden.

Sie hatten Angst, dass Menschen den Text in Leichter Sprache nicht gut finden.

Wir fragen uns:

Warum haben die Autor*innen so reagiert?

Warum wollten sie keine Leichte Sprache benutzen?

Warum denken sie nicht an Menschen, die Leichte Sprache brauchen?

Wir fragen uns:

Haben die Autor*innen vielleicht Rassismus verinnerlicht?

Denken sie, dass nur schwere Sprache gut ist?

Haben die Autor*innen vielleicht vergessen:

Nicht alle Menschen können schwere Texte gut lesen?

Müssen wir alle mehr über Inter-Sektionalität lernen?

Wenn Texte schwer bleiben:

Werden viele Menschen ausgeschlossen.

Die Ungleichheit bleibt so, wie sie ist.

Wir wollen das ändern:

Wir wollen, dass viele Menschen verstehen und mitreden können.

Dafür brauchen wir Texte, die viele Menschen verstehen.

Damit viele gegen Anti-Schwarzen Rassismus kämpfen können.

Das geht zum Beispiel, wenn wir in Leichter Sprache schreiben.



Wichtige Fragen für Schwarze Communities

Wir haben über Probleme in Schwarzen Communities nachgedacht.

Jetzt haben wir wichtige Fragen.

Diese Fragen sollen Menschen in Schwarzen Communities zusammen besprechen:

1. Welche Gefahren gibt es, wenn Schwarze Menschen sich nicht genug mit Inter-Sektionalität beschäftigen?
2. Haben wir nicht genug darüber nachgedacht, dass Rassismus, Bildung und Sprache zusammenhängen?
Haben wir nicht genug darüber nachgedacht, wie wir uns besser gegenseitig unterstützen können?
3. Wird gedacht:
Eine Diskriminierung ist schlimmer als andere?
Wir finden:
Alle Diskriminierungen sind gleich schlimm.
Es ist wichtig, alle Arten von Diskriminierung zu erkennen.
4. Was können wir machen, um Diskriminierungen zu bekämpfen?
Zum Beispiel durch Schreiben in Leichter Sprache.

5. Wie können wir unsere Sprache in den Communities ändern?

Dann können wir uns besser verstehen.

Diese Fragen sind wichtig.

Sie helfen uns, besser zu verstehen,

was in Schwarzen Communities passiert.

Wir können besser darüber nachdenken,

wie wir alle Schwarzen Menschen einbeziehen können.



Was wir gelernt haben

Wir haben über wichtige Themen nachgedacht:

- Wie Schwarze Menschen Rassismus erleben.
- Wie Schwarze Menschen Rassismus verinnerlichen.
- Warum es wichtig ist Texte auch in Leichter Sprache zu schreiben.

Was wir brauchen:

- Mehr Untersuchungen darüber, wer in Schwarzen Communities Macht hat.
- Mehr Wissen darüber, wie wir besser zusammen halten können.
- Mehr Ideen, wie wir mit Diskriminierung in unseren Communities umgehen können.
- Besser verstehen, wie Rassismus verinnerlicht wird.

Es fehlt auch Wissen:

- Wie leben und arbeiten Schwarze Menschen, die neu in Deutschland sind?
- Wie leben und arbeiten sie mit Schwarzen Menschen zusammen, die schon lange hier leben?
- Wie können alle besser zusammen-leben und zusammen-halten?

Wenn wir das alles besser verstehen, können wir:

- Probleme besser lösen.
- Uns gegenseitig besser unterstützen.

Verwendete Literatur und weiterführendes Informationsmaterial

- Bredel, Ursula & Maab, Christiane (2016): Leichte Sprache: Theoretische Grundlagen. Orientierung für die Praxis. Berlin: Dudenverlag
- Diaspora Policy Interaction (2023): Die Vier Is: Mechanismen und Funktionsweisen von Diskriminierung. https://www.gwi-boell.de/sites/default/files/2021-06/gender_toolbox_19_2010.pdf
- Düver, Julia (2019): Leichte Sprache als funktionale Varietät der Verständlichkeit. Eine empirische Studie zum Wortschatz und zur Verständlichkeit von Synonyma und Metaphern. Kiel: Institut für Leichte Sprache
- Each One Teach One (EOTO) e.V. (2021): Afrozensus 2020. Perspektiven, Anti-Schwarze Rassismuserfahrungen und Engagement Schwarzer, afrikanischer und afrodiassporischer Menschen in Deutschland
- European Union Agency for Fundamental Rights (2023): Being Black in the EU. Experiences of people of African descent. <https://fra.europa.eu/en/publication/2023/being-black-eu>
- Maab, Christine (2015): Leichte Sprache. Das Regelbuch. Berlin: LIT Verlag
- Rink, I., Maab, C. (2022). Verständlichkeit und Gesundheitskompetenz im Spektrum zwischen Leichter und Einfacher Sprache. In: Rathmann, K. et al. (Hg.), Gesundheitskompetenz. Pflege – Therapie – Gesundheit. Springer: Berlin, Heidelberg.
- Rüstow, Nadine (2015): Leichte Sprache – eine neue „Kultur“ der Beteiligung. In: Döngler, Christoph et al. (Hg.), Didaktik der inklusiven politischen Bildung. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung (bpb)
- Technische Universität Darmstadt (TU Darmstadt) (2020): Die deutsche Sprache im Kontext von Migration. Reader zum Modul Projekt/Praktikum DaF/DaT Sose 2020: https://www.daf.tu-darmstadt.de/media/daf/dateien/pdfs/seminarergebnisse/Reader_Migration.pdf

Innerhalb Schwarzer Communities müssen der Umgang mit Dominanz- und Machtstrukturen, die hierarchisch-strukturellen Verstrickungen und daraus resultierenden Spaltungen deutlich reflektiert werden.

Ebenso ist eine intensive und konstruktive Auseinandersetzung mit der Internalisierung von Rassismus und kolonialen Kontinuitäten unerlässlich. Parallel dazu muss das Bewusstsein und Wissen um Intersektionalitäten geschärft werden um den praktischen Abbau von Mehrfachdiskriminierungen – auch – untereinander zu fördern und Handlungsempfehlungen zu formulieren. Wir sehen Bedarf an mehr (Schwarzer) Forschung und Wissensgenerierung bezüglich verschiedener Formen der Barrierefreiheit als Werkzeuge zur Überwindung von Interaktionsbarrieren, Ausschlüssen und Machthierarchien zwischen Schwarzen Communities. Dies umfasst nicht nur Leichte Sprache, sondern bspw. auch Audiodeskriptionen für blinde und sehbehinderte Menschen sowie Gebärdensprache für gehörlose oder hörgeschädigte Menschen, die Lesbarkeit von Texten und Bildern für Menschen mit unterschiedlichen Bildungshintergründen, die eine inklusive Teilnahme an gesellschaftlichen Interaktionen ermöglichen.

Das kontinuierliche Hinterfragen, Neu-Einschätzen und Vorrücken der eigenen (unter-/privilegierten) Positionierungen und Verortungen sowie das Verständnis der Relevanz von Intersektionalität sind von zentraler Bedeutung. Hierzu gehört auch eine kritischere Auseinandersetzung mit Akademisierung und Wissenschaft im Sinne der Dominanzgesellschaft, um bestehende, exkludierende Strukturen aufzubrechen und inklusivere Ansätze zu entwickeln.

Die Betrachtung und Auseinandersetzung mit den Themen Internalisierung und Intersektionalität im Spannungsfeld von ASR und Leichter Sprache hat uns den dringenden Bedarf vor Augen geführt, kritische Diskurse über Machtverhältnisse, Hierarchisierungsdynamiken und die Auswirkungen von innerlich vollzogenen Anpassungsprozessen in die Dominanzgesellschaft innerhalb Schwarzer Communities zu führen. Wir sehen die Notwendigkeit, Bestandsaufnahmen und Studien zu Machtverhältnissen und Hierarchien und ihren Ursachen und Auswirkungen durchzuführen, um mehr belastbares Wissen über diese Kontexte zu generieren und zukünftige Diskurse konstruktiv und bewusst zu gestalten.

Unseres Erachtens ist es wichtig, dass wir uns als Schwarze, afrikanische und afrodiasporische Communities intensiver und selbstkritischer mit Hierarchisierungen und Anpassungsdynamiken auseinandersetzen, um diese letztlich zu überwinden. Allerdings existieren bislang zu wenig Materialien und Fachwissen hinsichtlich einer kritischen Analyse zu Machtstrukturen und Intersektionalität innerhalb unserer Communities. Weiterhin und daraus folgernd fehlt es an einer klaren, intersektional antidisziplinierenden Praxis und an Handlungsempfehlungen zum Umgang mit Intersektionalität im Kontext von ASR für von ASR betroffene Personen und Communities.

Darüber hinaus fehlt es an konkretem Wissen über die Beziehungen und Ungleich- und Machtverhältnisse zwischen Schwarzen Communities und den einzelnen Personen darin, die im Kontext von Flucht, wegen Bildung, zum Arbeiten oder zur Familienzusammenführung nach Deutschland gekommen sind, und Schwarzen diasporischen Menschen, die seit mehreren Generationen oder zumindest seit ihrer Geburt in Deutschland leben. Diese Wissenslücke erschwert es, ein umfassendes Verständnis der komplexen Dynamiken innerhalb und zwischen verschiedenen Schwarzen Communities in Deutschland zu entwickeln und adäquate Strategien zur Bewältigung von Herausforderungen zu formulieren.

Die Initiierung und Etablierung kritisch-konstruktiver Diskurse über Machtstrukturen innerhalb und zwischen Schwarzen Communities ist dringend erforderlich. Dabei sollten die Dynamiken, Ausmaße, Ursachen und Folgen der Anpassung Schwarzer Communities an die Dominanzgesellschaft kritisch reflektiert werden.

Fragstellungen

Die intensive Betrachtung der hier beschriebenen Problematik bietet Menschen in den Schwarzen Communities an, folgende Fragestellungen kritisch, aber auch zugewandt, miteinander zu diskutieren:

- Welche Gefahren, Risiken und Konflikte ergeben sich aus einem Mangel an bewusst praktizierter Auseinandersetzung mit Intersektionalität für Schwarze Communities?
- Was lässt sich daraus ableiten, dass innerhalb von Schwarzen Communities die Verwendung dominanter Sprache wenig oder gar nicht als Phänomen von Bildungsbenachteiligung problematisiert wird? Was heißt dies mit Blick auf Solidaritäten innerhalb Schwarzer Communities bzw. Communities übergreifend und welche Handlungsbedarfe ergeben sich hieraus?

- Inwieweit findet in dieser notwendigen Auseinandersetzung (wenn sie denn stattfindet) eine Hierarchisierung verschiedener Benachteiligungen statt? Die Herausforderung besteht immer wieder darin, verschiedene Diskriminierungsformen als gleichzeitig, miteinander verwoben und gleich gewichtig zu erkennen.

- Welche konkreten Schritte sind denkbar, notwendig und machbar, um bspw. ganz konkret Mehrfachdiskriminierung durch die Verwendung bestimmter Sprachregister, sowie durch klassistische und rassistische Benachteiligung im eigenen Handeln zu begegnen oder – im besten Falle – aufzuheben?

- Inwieweit können wir eigene sprachliche Formen, Wendungen, Ausdrucksbefähigung in den Communities hin zu einem diskriminierungssensiblen Sprachgebrauch (weiter) entwickeln, verankern und verbreiten?

Damit einher geht die Überlegung, dass die imaginierte und vorausgesetzte hohe Sprachkompetenz der primären Zielgruppe des Fachreaders (Schwarze*innen) möglicherweise über den Anspruch der Inklusion und intersektionalen Praxis gestellt wurden.

Wir fragen uns daher: Inwieweit gibt es in Bezug auf den Widerstand gegen Leichte Sprache Analogien zu Reaktionen, die wir in unserer Arbeit mit weißen Menschen im Kontext des Critical Whiteness-Ansatzes häufig beobachten, wenn sie mit ihrer Verstrickung in und Reproduktion von rassistischen Strukturen konfrontiert werden? Lassen sich hier Widerstände gegen die Reflexion eigener Privilegien ebenso beobachten wie Widerstände, diese Privilegien abzubauen, um von Rassismus und von Bildungsausschlüssen Betroffenen den Zugang zu erleichtern? Werden – hier wie dort – persönliche Bedürfnisse und Sichtweisen über die Notwendigkeit gestellt, Barrieren abzubauen und Zugänge zu schaffen?

Inwieweit könnte hier auch die Internalisierung von Ausschlussmechanismen entlang der Marginalisierungslinien von Migration und nichtmuttersprachlicher, mittlerer Sprachkompetenz des Deutschen eine Rolle spielen? Nach unserem Verständnis birgt der Widerstand, eigene Texte in Leichte Sprache umzuformulieren oder umschreiben zu lassen die Gefahr, dass Schwarze, afrikanische und afrodiaporsische Menschen, die ohnehin bereits in vielen Bereichen marginalisiert werden, noch weiter ausgeschlossen werden. Auch oder gerade sie brauchen leicht verständliche Informationen zu ASR im Kontext von Kita und Schule. Die Entscheidung der Autor*innen würde dazu führen, dass Fachwissen zu Anti-Schwarzem Rassismus nur einem Fachpublikum in Fachsprache vermittelt würde, womit bestehende Ein- und Ausschlussmechanismen der Dominanzgesellschaft reproduziert würden. Unserem Ansatz, Fachwissen für ein breiteres Publikum in Leichter Sprache kompromisslos zugänglich zu machen, wurde in der von uns angedachten Form eine klare Absage erteilt.

Bleibt nun neu zu überlegen und zu verhandeln, wie im Sinne des Aufhebens intersektionaler Diskriminierungen auf sprachlicher Ebene – gemeinsame – Lösungsansätze und Vorgehensweisen aussehen könnten.

Den Widerstand der angefragten Autor*innen, ihre Texte in Leichter Sprache veröffentlicht zu sehen, führen wir nun auf ein komplexes Zusammenspiel von eigenen ASR-Erfahrungen und der Internalisierung von einer Kombination unterschiedlicher Ismen zurück. Die Autor*innen argumentierten, dass die bewusste Wortwahl und Ausdrucksweise in den in Dominanzsprache verfassten Artikeln zu einer differenzierteren Sichtweise der Thematik beitragen würden. Durch die Übersetzung in Leichte Sprache würde jedoch der Text „die intendierte Gewichtung“ oder „an Tiefe“ verlieren und sich als sehr vereinfacht bzw. „wie ein Grundschultext“ lesen. Die Veröffentlichung in Leichter Sprache entspräche auch nicht den gewohnten Anforderungen und Standards an einen Fachtext.

Um den befürchteten Verlust an „Tiefe“ bei einer Veröffentlichung in Leichter Sprache entgegenzuwirken, wurde vorgeschlagen, zusätzliche Textauszüge in Dominanzsprache hinzuzufügen. Des Weiteren beschäftigte einige Autor*innen die, in ihren Augen, Widersprüchlichkeit zwischen der Zielgruppe eines Fachreaders und der unpassenden Verwendung von Leichter Sprache: Es sei irritierend, dass ein Fachreader, der sich an Schwarze Pädagog*innen richtet, in Leichter Sprache veröffentlicht werden solle. Es wurde die Frage aufgeworfen, „welches Signal damit [an die Zielgruppe] gesendet“ würde, da dies „ein maximaler Widerspruch, auf inhaltlicher, aber auch politischer Ebene“ sei. Eine Zustimmung zur Veröffentlichung in Leichter Sprache könne nur erteilt werden, wenn sich der Reader an eine Zielgruppe richte, „die Texte in Leichter Sprache“ eindeutig und ausdrücklich benötige.

Alle Autor*innen äußerten Bedenken hinsichtlich der Qualität und der Wahrnehmung bzw. Bewertung/Abwertung ihrer Texte, wenn diese in Leichter Sprache veröffentlicht würden. Sie befürchteten, dass die Übersetzung in Leichte Sprache die Differenziertheit, Tiefe und intendierte Bedeutung ihrer Texte beeinträchtigen könnte und dass dies nicht den Erwartungen und Bedürfnissen der Hauptzielgruppe entspräche.

In der Argumentation der Autor*innen scheint die Besorgnis vor einem Verlust der eigenen Reputation ein wesentlicher Aspekt zu sein. Aus den verschiedenen Aussagen schätzen wir ein, dass Leichte Sprache insbesondere im akademisierten Diskurs noch nicht vollständig anerkannt und als weniger wertvoll im Vergleich zur Dominanzsprache betrachtet wird. Zudem entstand bei uns der Eindruck, dass die angefragten Autor*innen ihre eigenen Wünsche und Ansprüche an den eigenen Text höher gewichteten als den Anspruch und Versuch, auf sprachlicher Ebene strukturelle Barrieren abzubauen.

Intersektionalität und die Verwendung Leichter Sprache

Intersektionales und machtkritisches Bewusstsein bedeutet in der Praxis, in alltäglichen Situationen die verschiedenen Diskriminierungsformen, die gleichzeitig auf eine Person wirken können, wie Rassismus, Antisemitismus, Sexismus, Antifeminismus, religiöse Verfolgung, Homo- und Transfeindlichkeit, Ableismus, Altersdiskriminierung oder Klassismus als Diskriminierung zu erkennen und zu verstehen.

Diese Formen wirken nicht isoliert voneinander, sondern sind miteinander verbunden und verstärken so die Rassismus- und Diskriminierungserfahrungen, die die betroffenen Personen machen. Das bedeutet beispielsweise, dass eine Person gleichzeitig aufgrund ihres Alters, Geschlechts oder Aussehens sowie ihrer religiösen Zugehörigkeit, sprachlichen und körperlichen Fähigkeiten, Herkunft oder Weltanschauung Diskriminierung und Rassismus erfahren kann. Diese Erfahrungen verstärken sich gegenseitig, werden nicht voneinander getrennt erlebt und verschlimmern die erlebte Gewalterfahrung.

Ein intersektionaler Blick ermöglicht es, die unterschiedlichen Ausschluss- und Abwertungsmechanismen, die in unserer Gesellschaft wirken, zu erkennen und zu verstehen. Durch das Zusammendenken und Verbinden dieser Mechanismen können wir wichtige Erkenntnisse gewinnen, die uns helfen, zunächst unser eigenes Verhalten und Handeln anzupassen und – schrittweise – zu verändern. Dies ist besonders bedeutsam für diejenigen, die sich auf eine intersektionale, machtkritische sowie rassismus- und diskriminierungssensible Praxis einlassen wollen und sich auf eine entsprechende Reise der persönlichen Veränderung begeben. Indem wir die Zusammenhänge zwischen verschiedenen Formen der Diskriminierung und Rassismus verstehen, können wir aktiv an einer Veränderung der Gesellschaft mit dem Idealziel der Inklusion Aller mitwirken.

Für den geplanten Fachreader war es uns ein Anliegen, den Intersektionen von ASR, Sprachbarrieren und Zugängen zu Bildung aktiv entgegenzuwirken. Informationen und Erkenntnisse aus unserer über dreijährigen Arbeit zu ASR in Kitas und Schulen sollten daher niedrigschwellig für eine Vielzahl von Personen zugänglich gemacht werden. Leichte Sprache, so unsere Überlegung, sollte dazu führen, sprachliche Barrieren abzubauen und eine breit gestreute Teilhabe an gesellschaftlichen Diskursen sowie Wissen zu ASR zu ermöglichen.

Diese Vereinigenommenheiten können dazu führen, dass Texte in Leichter Sprache von Leser*innen als weniger wertvoll und qualitativ Anspruchen ungenügend angesehen werden, wodurch diejenigen, die auf solche Texte angewiesen sind, zusätzlich marginalisiert werden.

Gleichzeitig ist auf gesamtgesellschaftlicher Ebene noch immer ein Anerkennungsproblem der Leichten Sprache erkennbar, denn diese wird von vielen Leser*innen, die der Dominanzsprache mächtig sind, noch immer als eine Abweichung von der „normalen“ und „konventionellen“ Dominanzsprache angesehen. Dies kann auf unterschiedliche Faktoren zurückgeführt werden, wie die auffälligen optischen Eigenschaften der Texte, ihre teilweise heterogene Qualität sowie ihre starke Assoziation mit dem noch immer gesellschaftlich stigmatisierten Bereich der Be-Hinderungen.

Die Bedeutung der Leichten Sprache liegt somit insbesondere darin, dass sie marginalisierten Personen den Zugang zu Informationen ermöglicht und somit ihre Teilhabe am gesellschaftlichen Leben fördern kann, denn in einer zunehmend komplexen Informationsgesellschaft ist die Verfügbarkeit von verständlichen Texten und Informationen in Bereichen wie Bildung, Gesundheit, Recht, Verwaltung und Politik von entscheidender Bedeutung für die Selbstbestimmung und Gleichberechtigung Aller.

Leichte Sprache zeichnet sich durch besondere sprachliche Merkmale aus, die darauf abzielen, Texte möglichst verständlich zu gestalten. Dazu gehören die Verwendung einfacher, kurzer Wörter und Sätze, die Vermeidung von Redewendungen, Fachbegriffen und Fremdwörtern sowie eine klare Strukturierung der Texte. Auch auf typografischer Ebene gibt es spezielle Vorgaben, wie etwa eine große Schriftgröße und einen großzügigen Zeilenabstand. Bei der Leichten Sprache handelt es sich nicht nur um eine Vereinfachung der Dominanzsprache, sondern um eine eigenständige Varietät ebendieser.

Die Verwendung Leichter Sprache schafft Möglichkeiten Machtasymmetrien zu hinterfragen und zu reduzieren, indem sie die Kommunikationshöhe nicht ausschließt bei denen belässt, die die Dominanzsprache beherrschen. Die Verwendung von Leichter Sprache kann somit eine breitere und damit gerechtere Verteilung von Wissen und Teilhabe schaffen.

Nicht wenige Menschen migrieren aus einem sozial-
präkären Umfeld in ihren Herkunftsändern in ein wiederum
sozial-präkäres Umfeld in Deutschland, sodass akademisierte
Sprache als Herausforderung und Barriere bestehen bleibt. In der
Praxis bedeutet dies, dass diese Betroffenen trotz vorhandener
Deutschkenntnisse durch akademisierte Sprache Ausschluss
erfahren. Hier von können Schwarze Menschen sowohl als auch
ohne (eigene oder familiäre) Migrationserfahrung betroffen sein.

Ein weiterer Teil Schwarzer Menschen ist von medizinisch
begründeten Sprach- und Lesbeeinträchtigungen betroffen. Auch
ihre Teilhabe an Kommunikation hängt, genauso wie die der oben
genannten Menschen mit Migrationserfahrung u.a. stark von der
Verwendung Leichter Sprache ab.

Uns fällt auf, dass in Kreisen Schwarzer Aktivist*innen, die
sich mit Anti-Schwarzem Rassismus oder empowernd mit
Schwarzem Antirassismus befassen, bevorzugt akademisierte
Sprache verwendet wird. Dies führt dazu, dass gerade diejenigen
Mitglieder Schwarzer, afrikanischer und afrodiasporischer
Communities von Ermächtigungsdiskursen, Verstehens- und
Auseinandersetzungsprozessen ausgeschlossen werden, die
besonders intensiv von Anti-Schwarzem Rassismus betroffen sind.
Das Fehlen einer gemeinsamen Sprache bzw. Sprachebene
kann dadurch zu Herausforderungen mit Blick auf Solidarität
und Teilhabe im Kampf gegen Anti-Schwarzen-Rassismus führen.
Zudem ist die Artikulation, das Ansprechen von Rassismus
ein Teil des Widerstands und der Auseinandersetzung. Um
Emotionen und Verletzungen sprachlich adäquat ausdrücken und
verstehen zu können, sind auch adäquate Sprachzugänge und
Sprachverwendung essenziell.

Leichte Sprache ⁶

Leichte Sprache ist ein wichtiges Instrument der Barrierefreiheit
und kann dafür sorgen, dass Informationen niedrigschwellig
für Personen zugänglich sind, unabhängig von ihren individu-
ellen Lese- und Sprachkompetenzen. Leichte Sprache kann ein
Instrument sein, um den Zugang zu Informationen und damit die
Teilhabe an Kommunikation auf eine breitere Basis zu stellen. Dies
ist besonders wichtig für Menschen, die mehrfach diskriminiert
werden, etwa aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu gesellschaftlich
markierten Gruppen wie Menschen mit Behinderungen (dis/abilities),
Menschen mit Migrationserfahrung (race) oder ihrer
sozialen Herkunft (class).

⁶ Siehe Quellen Bredel, Düver, Maab, Rink, Rüstow

Die deutsche Sprache in Schwarzen, afrikanischen und afrodiassporischen Communities⁵

Schwarze, afrikanische und afrodiassporische Menschen, die in deutschsprachigen akademischen Kontexten tätig sind oder akademisierte Bildungswege durchlaufen (haben), haben entsprechend weniger Schwierigkeiten mit dem Verständnis akademischer deutschsprachiger Texte. Neben ihnen gibt es eine Vielzahl an Personen und Gruppen, die – im gegebenen Bildungsrahmen – in unterschiedlicher Weise von Sprach-, Les- und Verstehensbarrieren und Be-Hinderungen betroffen sind.

Ein signifikanter Anteil Schwarzer Menschen, die im Kontext von Flucht und forcierter Migration nach Deutschland kamen und kommen, lebt hier in restriktiven, prekären Strukturen und muss sich mit Lebensrealitäten auseinandersetzen, in denen der Erwerb deutscher Sprachkenntnisse oft mit großen Herausforderungen verbunden ist.

Häufig mangelt es an adäquaten Lernumfeldern und Förderungen für eine gute Sprachpraxis sowie an regelmäßigem Kontakt mit Personen, die sowohl Deutsch als auch die jeweilige Herkunftssprachen beherrschen. Häufig bringen Sprachlehrkräfte nur unzureichende diskriminierungssensible Kompetenzen mit. Rassistische Einstellungen und Haltungen bei einigen Lehrkräften kommen ebenfalls vor. Studien der Migrationslinguistik weisen darauf hin, dass unterschiedliche Sprach- und Integrationspolitiken zur Folge haben, dass Sprach- und Kulturgemeinschaften entweder sozial und sprachlich isoliert bleiben oder in die jeweilige Dominanzgesellschaft integriert werden.

Zusätzlich sind Menschen, die durch Flucht nach Deutschland migrieren, mit vielfältigen alltäglichen Herausforderungen konfrontiert, die mit der aktuellen Politik zu Flucht und Migration in Verbindung stehen, wie z.B. soziale Isolation, Prekarität, (fehlende) Auf- und Bearbeitung von Traumata und das Zusammenspiel verschiedener diskriminierender Mechanismen.

Diese werden unter dem Begriff Post-Migration Living Difficulties (PMLD) zusammengefasst. Sie stellen einen wichtigen Aspekt dar, um die Situation von Menschen mit Fluchterfahrung im Bereich Sprache und Intersektionalität besser zu veranschaulichen.

Ein weiterer Aspekt ist das Fehlen von Kompetenzen für akademisierte (deutsche) Sprache aufgrund von Sozialisierung, Klassenzugehörigkeit und persönlicher Biografie.

⁵ Technische Universität Darmstadt (2020): https://www.datu-darmstadt.de/media/dateien/pdfs/Seminarergeb-nisse/Reader_Migration.pdf

Sprache und Macht

Sprache ist also ein machtvolles Werkzeug. Unsere Sprache und unsere Ausdrucksfähigkeit dienen dazu, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, in der Hoffnung verstanden und ernst genommen zu werden. Sprache erschafft aber auch Realitäten; sie ist nicht nur ein Kommunikationsmittel, sondern auch ein Instrument, das soziale Hierarchien und Machtverhältnisse widerspiegelt, verfestigt und reproduziert, denn die Art und Weise, wie wir kommunizieren, bestimmt, wer zu unserem Publikum gehört und wer nicht. Anders ausgedrückt: unsere Sprachhandlung bestimmt, wer uns versteht und auf wessen soziale Ebene wir uns (schriftlich wie mündlich) begeben.

Wir entscheiden darüber, wer unsere Inhalte verstehen und dadurch mit ihnen weiter arbeiten kann. Je nach Kontext passen wir, sofern uns dies möglich ist, unsere Sprache und Schrift an: Mit unseren Freund*innen kommunizieren wir i.d.R. anders als mit unseren Lehrer*innen oder Vorgesetzten. Eine WhatsApp-Nachricht an unsere Geschwister verfassen wir ganz anders als einen Brief an Behörden.

Die Art, wie ich kommuniziere, kann somit sowohl Einschluss als auch Ausschluss bewirken – Ausschluss von Menschen, die die Art, wie ich mich ausdrücke, nicht beherrschen oder verstehen. Wenn also bestimmte Arten zu sprechen oder zu schreiben in der Gesellschaft als „richtig“ oder „akzeptabel“ angesehen werden, werden Menschen, die diese nicht gut beherrschen, oft nicht ernst genommen und damit einhergehend marginalisiert.

Das betrifft zum Beispiel Personen aus sogenannten „bildungsfernen“ Kontexten, denen es schwerfällt, sich in einer Behörde in „Amtsdeutsch“ auszudrücken und deshalb nicht die Unterstützung erhalten, die sie benötigen und die ihnen zusteht. Auch Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen oder Be-Hinderungen zu können Schwierigkeiten haben, komplexe Formulare zu verstehen, wodurch ihnen der Zugang zu wichtigen Dienst- oder Unterstützungsleistungen erschwert wird.

Auch in praktischer Hinsicht, bspw. bezüglich der Bewältigung des Alltags, erwerben wir dadurch z.B. ein besseres Verständnis für Briefe von Ämtern und können unsere Interessen gegenüber den Institutionen effektiver durch adäquate Antworten vertreten. Mit entsprechender Sprache ausgestattet, können wir bspw. eher an die Schulleitung schreiben, um Konsequenzen bei Rassismussvorfällen an der Schule unserer Kinder einzufordern.

Bildung, Sprache, Macht und Zugehörigkeit zum sozialen Umfeld sind also untrennbar miteinander verbunden: Je mehr Bildung im Sinne der Dominanzgesellschaft wir uns aneignen, desto eher können wir unsere Ausdrucksfähigkeiten dafür nutzen, Anerkennung zu finden und uns wirksamer für unsere Interessen einzusetzen. Gleichzeitig passen wir unser Denken, Handeln, Fühlen, unsere Werte und gesellschaftliche Orientierung unweigerlich mit jedem Aufstieg in der Bildungshierarchie der Dominanzgesellschaft weiter an.

In den meisten kolonisierten Ländern, die in den 1950er und 1960er Jahren offiziell politisch unabhängig wurden, wurde das europäisch-koloniale Bildungssystem übernommen und nicht durch ein eigenes ersetzt. Dies hatte und hat bis heute zur Folge, dass Angehörige von Communities und aus gesellschaftlichen Umfeldern mit privilegiertem Zugang zum formalen, europäisch-basierten Bildungssystem und besseren Kenntnissen der (ehemaligen) Kolonialsprachen auch leichteren Zugang zu höheren beruflichen, wirtschaftlichen und somit gesellschaftlichen Positionen hatten und haben.

Die durch Bildung internalisierten eurozentrischen Werte und Einstellungen verbreiteten sich entsprechend in den afrikanischen postkolonialen Gesellschaften durch Personen, die nun Machtpositionen einnahmen und einnehmen konnten, wie sie zuvor Angehörigen der ehemaligen Kolonialmächte vorbehalten waren. Eine wirkliche Dekolonisierung, eine Befreiung auf ideologischer und institutioneller Ebene fand somit nicht oder nur in Ansätzen statt und koloniale Kontinuitäten blieben somit erhalten. Damit einhergehend setzt/e sich die Abwertung lokaler Sprachen und Denkmuster, Werte, Paradigmen und spiritueller Anschauungen und Praktiken auf allen gesellschaftlichen Ebenen immer weiter fort.

Parallel und als Spiegelbild zu den von außen gesteuerten bzw. angestoßenen Prozessen in Gesellschaften auf dem afrikanischen Kontinent spiel/t/en sich ähnliche Prozesse in den afroindianischen Communities ab. Diese befinden sich in mehrheitlich oder dominant weißen Gesellschaften, in denen der Erwerb akademischer Bildungsabschlüsse und entsprechender Sprachkenntnisse der jeweils europäischen Sprache Emanzipation, Anerkennung und gesellschaftlichen Aufstieg versprachen. Diese Anpassungsprozesse gestalte/te/n sich immer auch als Kämpfe um Zugang in machtpolitischen Settings, welche die Internalisierung von Handlungs- und Denkmustern der Dominanzgesellschaft mit sich brachten und bringen.

Mit einem akademischen Abschluss haben wir in der Regel in den gesetzten Machtstrukturen mehr Möglichkeiten mit Institutionen zu kommunizieren, berufliche Karrieren anzustreben und erfolgreich zu durchlaufen, aber auch uns politisch gegen Benachteiligung und für die Interessen unserer Communities einzusetzen.

Gleichzeitig kann dieses Bemühen zu Spaltungen und Ausprägungen von neuen Machthierarchien innerhalb der eigenen Communities führen. Unsere These: Je stärker wir durch akademisierte, intellektuelle und besonders westliche Bildung geprägt werden und womöglich selbst in diesen Strukturen tätig sind, desto eher internalisieren wir auf unseren Wegen durch die Institutionen auch entsprechende eurozentrierte, weiß-dominante, hierarchische Haltungen und Muster, die unser Selbstverständnis, unser Denken und Handeln prägen.

Neben der fachlichen Notwendigkeit, in wissenschaftlichen Kontexten präzise zu kommunizieren, geht die sprachliche Anpassungsleistung oft mit der unbewussten Übernahme von dominanten Mechanismen einher. Die fachliche Anforderung verstärkt und bedingt die Internalisierung von Rassismen. Grenzen zwischen gesellschaftlich verschiedenen Kommunikationskontexten verschwimmen, dominantes Verhalten hat sich in die eigene Persönlichkeit eingebrennt.

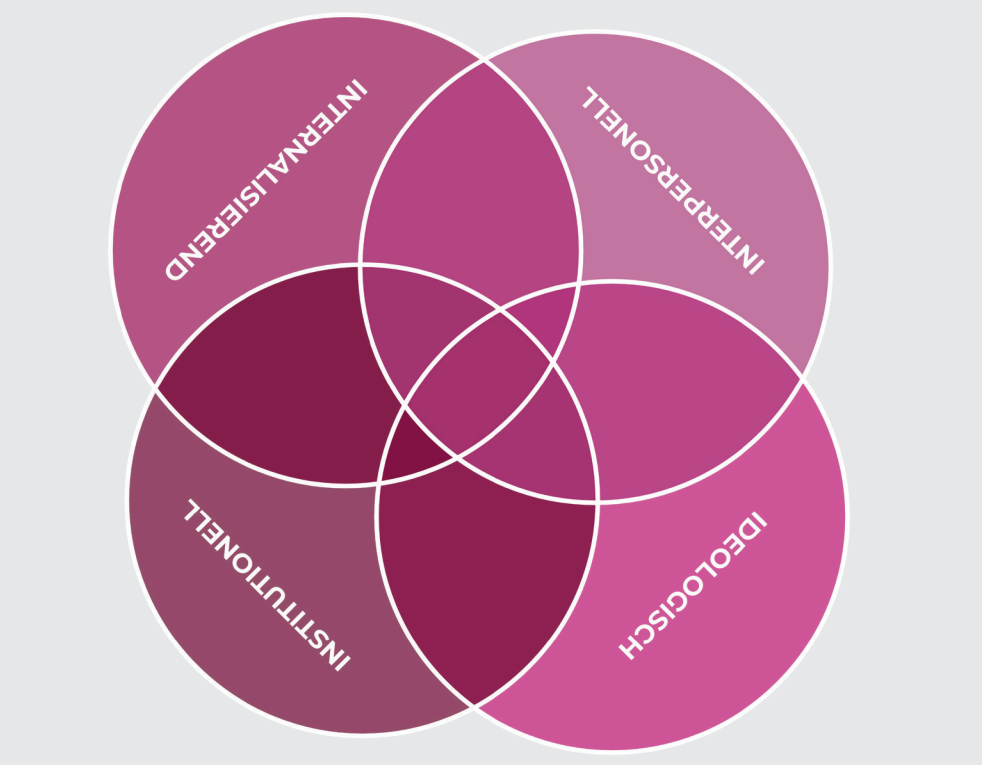
Heraus kommt eine Mischung aus beruflichen Erwartungen – sowohl von außen als in der Folge auch Eigen-Erwartungen. Dazu kommen internalisierte Haltungen und Verhaltensweisen, die nicht immer unterstützend, sondern im Gegenteil auch belastend und destabilisierend wirken können. Schließlich spielt ein erlerntes Sprachhabitus eine Rolle, der ursprünglich für ein bestimmtes Umfeld gedacht war und sich am Ende verselbstständigt hat. Diese Vermischung erschwert es, die eigene Ausdrucksweise flexibel an unterschiedliche soziale Kontexte anzupassen.

Dies kann beispielsweise dazu führen, dass Personen, die sich viel in akademischen Kontexten bewegen, Schwierigkeiten haben, in Alltagssituationen eine weniger formelle Sprache zu verwenden oder komplexe Inhalte in einfache Sprache herunterzubrechen und für nicht- oder wenig-akademisierte Menschen verständlich auszudrücken. Unbewusst und ungewollt kann dies so zur Reproduktion von Ausschlüssen beitragen, indem Wissen und Informationen nur mittels sprachlicher Register für Gruppen mit einem bestimmten Bildungsintergrund zugänglich werden.

Internalisierung und in der Folge die – scheinbar selbstverständliche – Verwendung akademisierter Sprache wirkt somit als ein mächtiges Mittel der Aufrechterhaltung bestehender Machtverhältnisse. Dies lässt sich unter anderem auch an den postkolonialen Verhältnissen afrikanischer Länder deutlich machen.

Rassismus wirkt als Form komplex-struktureller Diskriminierung gleichzeitig auf 4 inter sozialen Ebenen:

Das 4-i-Modell der strukturellen Wirkungsebenen von Rassismus veranschaulicht das Zusammenspiel von ideologischer, institutioneller, interpersoneller und internalisierender Etablierung von Machtverhältnissen.



4 - i: 4 Wirkungsebenen des strukturellen Rassismus
 Abb.1: Diaspora Policy Interaction und GWI Boell (Juni 2023)

1. **Ideologische Ebene** = Werte, Normen, Paradigmen, die in langen sozio-historischen Prozessen etabliert wurden
2. **Institutionelle Ebene** = Ordnungspolitische Ebenen und Strukturen, die ideologische Rahmen und Machtverhältnisse aufrechterhalten, schützen und durchsetzen
3. **Interpersonelle Ebene** = Zwischenmenschliche Interaktion betroffener vs. nichtbetroffener Individuen und Gruppen
4. **Internalisierung** = Individuell-psychologische, psychosoziale Ebene;

Betroffene verinnerlichen Rassismuserfahrungen der Ebenen 1-3 (ideologien, Institutionen, interpersonell), wodurch eigene Selbstwahrnehmung, Identität abwertend geprägt werden. Nicht-betroffene Privilegierte verinnerlichen ihre Machtposition (Supremacy) und setzen sie als Standard oder Norm und müssen sich nie positionieren. Normierung/Standardisierung verhindern somit kritische Auseinandersetzung von Privilegien und machen sie hierfür unsichtbar.

Besonders schwerwiegend sind hierbei die Abwertung der eigenen Person und weitere hiermit verbundene Aspekte. Hierzu zählen z.B. soziale und kulturelle Identität, der Herkunftsbezug, Bezug zum eigenen Körper und Aussehen.

All dies geschieht als Folge einer lebenslangen und generationsübergreifenden Konfrontation mit ASR in einem feindlichen, wenig bzw. nicht unterstützenden, nicht stärkenden sozialen Umfeld. Das Erkennen und Aufdecken eigener internalisierter Rassismen erfordert eine kontinuierliche und radikale (aber auch wohlwollende und fürsorgliche) Selbstreflexion, die gleichzeitig eine Auseinandersetzung mit (möglichen, ganz unterschiedlich gearteten) eigenen Privilegien beinhaltet.

Dieser Prozess kann sehr schmerzhaft – aber auch heilsam – sein, und ist notwendig, wenn wir eine diskriminierungssensible und machtkritische Gesellschaft für Alle anstreben.

Ein spezifisches Beispiel für die Internalisierung von Rassismus zeigt sich im akademischen Kontext durch die Aneignung eines bestimmten Sprachhabitus als Strategie im Umgang mit ASR-Erfahrungen. Denn, ein wesentliches Merkmal von ASR war und ist das Absprechen kognitiver Fähigkeiten, rationalen Handelns und von Sprachkompetenz: Schwarzen Menschen wurde und wird auch heute noch unterstellt, sie seien nicht in der Lage, logisch zu denken, komplexe Zusammenhänge zu verstehen und dies in komplexen Sprachstrukturen auszudrücken.

Stattdessen werden sie – in Abwertung ihrer intellektuellen Fähigkeiten – mit einer gewissen (ungezügelter aber zu bändigenden) Körperlichkeit in Verbindung gebracht. Das bedeutet, dass Schwarze Menschen insbesondere im Bildungskontext unter dem Druck stehen, sich besonders beweisen zu müssen, um ernst genommen zu werden. Dabei handelt es sich nicht um ein subjektives Gefühl von Einzelnen, sondern um die strukturell bedingte, in einer rassistisch strukturierten Gesellschaft eingetragene Tatsache, die kollektiv erlebt wird.

Die Aneignung und Verwendung akademisierter Sprache dient Personen aus marginalisierten, unterdrückten und strukturell benachteiligten Bevölkerungsgruppen als Strategie, um sich von genau diesen Benachteiligungen und Abwertungen zu distanzieren und zu befreien, mit der Hoffnung, in der gesellschaftlichen Hierarchie aufzusteigen und gesellschaftliche Anerkennung zu finden.

Anti-Schwarzer Rassismus und Internalisierungen

Rassismus beschreibt u.a. Verhältnisse, die auf gesamtgesellschaftlicher (struktureller) Ebene über Teilhabemöglichkeiten, also Ein- und Ausschluss sowie Auf- und Abwertung von Menschen entscheiden. Schwarze, afrikanische und afrodiassporische Menschen sind ASR ausgesetzt, einer spezifischen Form des Rassismus.

ASR hat seinen wesentlichen Ursprung in der Geschichte von Mafafa² und der damit verbundenen massenhaften globalisierten Versklavung dieser Gruppen durch europäischstämmige Menschen, vorrangig für agrarindustrielle Zwecke und vielfältige Formen gesellschaftlicher Ausbeutung. Dadurch fanden im historischen Kontext von ASR hierarchische Abwertungsklassifizierungen statt, die Dominanz weiß-europäischer Menschen über Schwarze Menschen afrikanischer Abstammung auch in Form von Narrativen, Ideologien und entsprechenden Haltungen fest in vielen Gesellschaften etablierte.

Für Betroffene ist ASR im soziohistorischen Kontext mit traumatisierenden Formen von Gewalt, wie u.a. Krieg, Ausrottung, systematische Folter, sexueller Missbrauch, physische und psychische Verletzung, Zwangsarbeit, Trennung und Verlust von engen Familienmitgliedern verbunden.

ASR besteht bis heute in vielen gesellschaftlichen Bereichen fort. Erkenntnisse über die Realität Schwarzer, afrikanischer und afrodiassporischer Menschen in Deutschland lassen sich bspw. im Afrozensus³ und in der Studie Being Black in the EU – Experiences of people of African descent⁴ nachlesen. Die Internalisierung rassistischer Haltungen und Verhaltensweisen ist ein wesentlicher Bestandteil des systemischen, strukturellen Rassismus.

Sie ist ein komplexer Prozess, bei dem von Rassismus betroffene Personen unbewusst gegen sie gerichtete Glaubenssätze, Vorstellungen, Haltungen und Handlungen der rassistischen Dominanzgesellschaft übernehmen und verinnerlichen, was ihre Meinung und ihr Handeln entsprechend beeinflusst. Internalisierung beginnt in der Regel schon in der frühkindlichen Persönlichkeitsentwicklung.

² Mafafa ist ein Wort aus dem Swahili, wird von Schwarzen Menschen als Synonym für Kolonialismus genutzt und bedeutet so viel wie „schreckliche Katastrophe“

³ Siehe Afrozensus (2021): <https://afrozensus.de/reports/2020/>

⁴ Siehe Being Black in the EU – Experiences of people of African descent (2023): <https://tra.europea.eu/en/publication/2023/being-black-eu>

- diese kritische Reflexion unsere Communities stärkt, wenn wir diese Auseinandersetzung selbstverantwortlich, bewusst, kontrovers und konstruktiv führen und aushalten,
- dieser Diskurs zu neuem Selbstverständnis, Problembewusstsein und größerer Handlungsfähigkeit führen kann,
- wir mit diesem Text dazu beitragen können, Differenzen innerhalb unserer Communities sichtbar und besprechbar zu machen, um sie zu überwinden,
- das Beispiel einer kritischen Reflexion über den Widerstand gegen das Anwenden von Leichter Sprache als Anregung dienen kann zu einer Auseinandersetzung nicht nur über das Verständnis, sondern insbesondere auch über die praktische Umsetzung von intersektionalem und machtkritischem Handeln.

Deswegen: Anstelle des ursprünglich geplanten Fachreaders teilen wir hier nun unsere Überlegungen mit Euch, indem wir das Verhältnis von ASR, eigenen Erfahrungen damit, der Internalisierung von Rassismus und intersektionalem Handeln am Beispiel Leichte Sprache thematisieren.

Wir hoffen, damit einen intensiven, kontrovers-konstruktiven Austausch innerhalb der Communities anzustoßen, auf Zustimmung und Ablehnung, auf Weiter-, Neu- und Umdenken und vor allem darauf, Machtkritik praktisch werden zu lassen.

Wir hoffen auf vielfältige Reaktionen und Beiträge aus den Communities, damit die Heterogenität unserer Realitäten und Perspektiven in einem lebendigen Austausch die Bewusstseinsentwicklung hinsichtlich einer intersektionalen Praxis unterstützen und stärken.

Mit diesem Beitrag streben wir die Initiierung einer kritischen Selbstreflexion an, die unserer Meinung nach längst überragend ist. Diese hinterfragt relevante und essenzielle Aspekte wie Identität, Kommunikation und Austausch innerhalb unserer Communities und stellt diese auf den Prüfstand.

Zu den Herausforderungen zählen bspw. sowohl Colourism, als auch das Verhältnis und die Machtstrukturen zwischen denen, die sich als Schwarze Deutsche wahrnehmen und denen, die sich als Schwarze Menschen mit direktem Herkunftsbezug zu afrikanischen Ländern identifizieren oder zu Ländern, in denen sie sich über lange historische Zeiträume als Diaspora kulturell und sozio-politisch als Communities etablieren konnten (z.B. Karibik, die Amerikas, Asien, Europa). Wir sind fest davon überzeugt, dass

Zielsetzung dieses Textes

Summa summarum: Wir selbst waren und sind uns bis heute nicht einig und haben auf all diese Fragen keine gemeinsame Antwort gefunden. Aber am Ende hat der Entstehungsprozess dieses Textes genau das sichtbar gemacht, wovon wir überzeugt sind, dass es dringlich und notwendig ist: einen nach innen gerichteten Diskurs über den Stand intersektionalen Handelns und des eigenen Verständnisses diesbezüglich in den deutschsprachigen – akade-mischen bzw. akademisierten – Schwarzen Communities.

Wir haben uns auch gefragt: Sind wir zu streng mit uns selbst und erlauben uns nicht fehlbar und nicht 100%ig korrekt zu sein? Geht dieser Text über die Grenzen der annehmbaren Selbstkritik hinaus? Beweggen wir uns mit diesem Text schon im Bereich der Provokation und des Vorwurfs?

Und gleichzeitig, wenn wir Fehler machen, zu wessen Lasten gehen diese? Was haben wir davon, inwiefern profitieren wir davon? Letztlich aber: Wie können wir daraus lernen und zukünftig umfänglicher und inklusiver Verantwortung übernehmen?

Während unseres Schreibprozesses haben wir uns immer wieder gefragt: Was kann dieser Text in uns, den einzelnen Lesenden aber auch innerhalb unserer Communities auslösen? Wird er uns eher spalten oder kann er uns vielleicht helfen, mehr zueinander zu finden, indem wir miteinander in den Austausch gehen und lernen machtkritischer zu denken und zu handeln?

Ihre Texte waren mehrheitlich in akademisierter Dominanzsprache formuliert. Sie konnten sich – mit unterschiedlichen Begründungen – auch nicht darauf einlassen, dass ihre Texte in Leichte Sprache übersetzt und veröffentlicht wurden. Uns drängten sich in der Folge verschiedene Fragen auf: Warum wird die Veröffentlichung des eigenen Textes in Leichter Sprache abgelehnt? Inwieweit haben wir es mit einem Phänomen bzw. Muster zu tun, das eine eingeschränkte Reflexion von Intersektionalität sichtbar werden lässt? Wie sehr können und müssen wir unseren eigenen Aktivismus im Bereich Antirassismus kritisch hinterfragen, wenn wir über Schwierigkeiten stolpern, im Sinne von Intersektionalität zu denken und zu handeln? Welche Ursachen, Hintergründe und Haltungen sind hierfür verantwortlich? Wie können wir darauf hinwirken, Unverständnis und ablehnende Haltungen abzubauen?

Was sagen die Widerstände (einiger) Schwarzer Autor*innen gegenüber der Verwendung von Leichter Sprache über den Unterschied zwischen eventuell vorhandenem Anspruch bezüglich Intersektionalität und gelebter Realität innerhalb unserer Schwarzen Communities aus? Welche Konsequenzen und Lehren müssen wir für uns aus Schwarzer Perspektive ziehen, wenn wir intersektionaler und machtkritischer handeln wollen?

Letztendlich laufen alle Fragestellungen in dieser einen zweigeteilten Frage zusammen: Wie machtkritisch, intersektional-bewusst oder nicht bewusst sind Schwarze, afrikanische und afrodiaporsische Communities in Deutschland und wie können wir uns – einzeln und letztendlich gemeinsam – intersektional weiterentwickeln und weiterbewegen? Anstelle des geplanten Fachreaders haben wir als Projektverantwortliche beschlossen, diese fachliche Auseinandersetzung hier wiederzugeben, um das Ringen um intersektionale Ansätze und Praxis an diesem Beispiel aufzuzeigen. Wir haben mit diesem Text und dem Thema während seiner Entstehung gerungen und tun dies auch noch mit der Veröffentlichung in diesem Heft.

Die Arbeit daran war alles andere als einfach, denn es geht um Themen, die uns persönlich betreffen und die weh tun können. Aus unserer Sicht geht es im Kern um die Auseinandersetzung mit Macht und Privilegien, sowie um Fragen und Möglichkeiten der Selbstreflexion und Selbstkritik innerhalb der sehr heterogenen afrikanischen, afrodiaporsischen Schwarzen Communities in Deutschland.

Das vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ geförderte Projekt Kompetenznetzwerk Anti-Schwarzer Rassismus (KomPAD) wurde von 2021 bis 2024 umgesetzt. Zu Beginn waren die Initiative Schwarze Menschen in Deutschland (ISD-Bund e.V.), Each One Teach One e.V. (EOTO) und der Zentralrat der Afrikanischen Gemeinde e.V. in Deutschland (ZAGD) beteiligt. Im Laufe des Projekts änderte sich die Zusammensetzung der Partnerorganisationen, wobei ISD und EOTO die Umsetzung bis zum Projektende fortführten. Die ISD fokussierte innerhalb des KomPAD Anti-Schwarzen Rassismus (ASR) in Kita und Schule. Bis Ende des Jahres 2024 wurden in Bildungsseinrichtungen, Beratungs-, Sensibilisierungs- und Empowermentangebote für Betroffene und pädagogisch Tätige im Arbeitsfeld angeboten.

Zum Projektende war von Seiten der ISD die Veröffentlichung eines Fachreaders geplant. Dieser sollte Ergebnisse und Erkenntnisse der Arbeit der ISD im KomPAD veröffentlichten und als Wissensarchiv Reflexionen und Erkenntnisse der Arbeit der letzten drei Projektjahre beinhalten. Um eine möglichst breite und barrierefreie Zugänglichkeit zu schaffen, sollte der Fachreader ausschließlich in Leichter Sprache veröffentlicht werden. Die Veröffentlichung in ausschließlich Leichter Sprache sollte die bestehende Hierarchisierung der Dominanzsprache im Verhältnis zur Leichten Sprache aufbrechen. Darüber hinaus sind Inhalte in Leichter Sprache für viele Personen der Zielgruppe eines solchen Fachreaders besser verständlich.

Alle Interessierten und im Feld Aktiven sollten die Inhalte zum Thema „Anti-Schwarzer Rassismus in Kita und Schule“, unabhängig ihrer Sprachkompetenzen oder Leseseinschänkungen in der deutschen Dominanzsprache, verstehen können. Der Reader sollte sich also nicht nur an Menschen richten, die der akademisierten Debatte folgen können, sondern z.B. auch an Menschen, die Deutsch als Zweit- bzw. nicht als Erstsprache nutzen, ebenso wie an Eltern und Bezugspersonen gleich welcher Sprachkompetenz, bei denen keine Bildungspersonalität vorauszusetzen ist.

Wir wollten mit diesem Ansatz versuchen das Verständnis von „fachlich“ zu erweitern und im Sinne einer möglichst breiten Inklusion zu öffnen. Schwarze Fachpersonen, die wir im Einklang mit unseren Vorüberlegungen als Autor*innen angefragt und gebeten hatten ihre Beiträge für den Fachreader möglichst in Leichter Sprache zu verfassen, waren hierzu jedoch nicht bereit.

Inhaltsverzeichnis

5	Ausgangslage
7	Zielsetzung dieses Textes
9	Anti-Schwarzer Rassismus und Internalisierungen
14	Sprache und Macht
15	• Die deutsche Sprache in Schwarzen, afrikanischen und afrodiassporischen Communities
16	• Leichte Sprache
18	Intersektionalität und die Verwendung Leichter Sprache
21	Fragstellungen
22	Erkenntnisse
24	Verwendete Literatur und weiterführendes Informationsmaterial

ISD Bund e.V.

Lausitzer Straße 10

10999 Berlin

kompadfacherader@isdonline.de

<https://isdonline.de/> / <https://kompad.de>

Vi.S.d.P.: Paul Arzten, Hillistina Banze, Jonas Berhe, Tahir Della

Die in dieser Veröffentlichung verwendeten Grafiken stammen von folgenden Quellen:
Diaspora Policy Interaction und GWI Böll, 2023

Autor*innen: Abdou-Rahime Diallo, Folasade Farinde

Grafikdesign: Nicole Benewah

Lektorat: Eleonore Wiedenroth-Coulibaly

Lektorat Leichte Sprache: Inklusiv. Die Sprachprofis GmbH

Druck: Wilhelm Brüggemann GmbH

Frankfurt/Main, Berlin 2024

Haftungsausschluss:

Die Inhalte dieser Veröffentlichung wurden mit größter Sorgfalt erstellt. Dennoch können wir keine Gewähr für die Richtigkeit und Vollständigkeit der bereitgestellten Informationen übernehmen.

Für Schäden, die aus der Nutzung der Informationen entstehen, übernehmen wir keine Haftung. In dieser Veröffentlichung können Links zu externen Quellen enthalten sein. Wir haben jedoch keinen Einfluss auf deren Inhalte und übernehmen daher keine Verantwortung für die Inhalte externer Links.

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAfzA dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autor*innen die Verantwortung.

Eine Veröffentlichung von: Im Rahmen des Projekts:

ISD
Initiative Schwarze Menschen
in Deutschland e. V.

KomPAD
KOMPAKTIZIEREN AMT SCHWARZER BASISUNG

Gefördert vom

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Demokratie **leben!**

im Rahmen des Bundesprogramms

Ein Beispiel für Intersektionalität
als Herausforderung in Schwarzen
deutschsprachigen Communities

Leichte Sprache ¹

Die Kunst des Vereinfachens:

¹ Leichte Sprache ist ein Konzept zur Vereinfachung von Texten. Ihr Ziel ist es, Informationen möglichst verständlich und barrierefrei zu vermitteln. Sie folgt festgelegten Regeln für Wortschatz, Satzbau, Textaufbau und Gestaltung. Leichte Sprache dient als ergänzende Alternative zur „Standard-“, Dominanz- oder Fachsprache, um Inhalte einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Sie fördert damit Teilhabe und Inklusion in der Kommunikation.